

Die erste „Goldene“.

Wie sich die oberösterreichischen Schützen die Erste verdient haben.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

In dem heute befreiten Südtirol hatten die Italiener eine Keilstellung bezogen und am vordersten Spitz dieses Keils standen die Ueberreste des Bahnhofs von Agrudo-Strigno. In diesen Mauertrümmern hatten sich nun die Welschen eingemischt. Maschinengewehre, Mitrailleusen und ähnliche liebliche feuerspeiende Dinge hatten die Welschen rasch in ihre neue Festung gebracht. Dazu bauten sie ein umfangreiches Grabennetz aus, so daß sie Ablösung und Menage ganz ungestört besorgen konnten. Die feindliche Stellung war den Unseren recht unangenehm. Denn wer sich auf der vorgeschobenen Feldwache zeigte, bekam einen Gruß aus den eingesperrten Büchsen. Dazu war der feindliche Horst so überhöht, daß der Lugauß weit in die österreichische Stellung sehen konnte. Dies alles wirkte zu dem Entschluß zusammen, den feindlichen Stützpunkt zu vernichten. Zuerst wurden nun die feindlichen Stellungen, die Hindernisse, Gräben und Tore genau in wochenlanger, mühevoller Patrouillenarbeit ausgekundschafft. Dann wurde eine Sturmtrouille unter dem Kommando des Oberleutnants Ertl zusammengestellt. Jeder erhielt seine Rolle genau zugewiesen. Handgranaten, Leuchttrakteten usw. wurden ausgeteilt, alles technische Material sorgsam vorbereitet, jedes kleinste Detail sorgfältig geregelt, daß selbst die vielgerühmte deutsche Gründlichkeit nichts auszusehen gehabt hätte.

In den Morgenstunden einer klaren Augustnacht ging es nun los. Feldwebel Profesch hatte das Hauptgebäude von der Nordseite anzugreifen. Flink sprang seine Patrouille über das erste, dann über das zweite Drahtverhau, wozu sie mitgebrachte Leitern benützte. Aber schon war der Feind aufmerksam geworden. Er mußte irgendwie Wind von der Sache erhalten haben und war deshalb vollständig feuerbereit. Die Sturmtrouille war von der feindlichen Grabenbesatzung nur mehr durch das dritte Drahtverhau getrennt. Aber es war ein Musterhindernis, drei Meter hoch, ein Berg von spanischen Reitern. Die Italiener blieben natürlich nicht müßig. Sie schossen und warfen Handgranaten in schwerer Menge; schon war eine Anzahl Schützen verwundet. Darannte einer der Verwundeten zu dem zweiten Drahtverhau zurück und schleppte im Feuer die zurückgebliebene Leiter vor. Bei dieser Arbeit erhielt er neuerlich einen Schuß. Doch schon sprang ein Zweiter herzu, schleppte die Leiter wieder weiter. Auch dieser Wackerer erhielt einen Schuß. Aber die Leiter war schon so nahe gebracht, daß sie nun auf das dritte Verhau geworfen werden konnte. Als Erster sprang Feldwebel Profesch auf die Leiter. Er blutete damals schon aus drei, glücklicherweise leichteren Wunden, die von Handgranatensplittern herrührten. Vom hohen Drahtverhau sprang er nun in die ungewisse Tiefe drei Meter hoch hinab. Der Sprung glückte, er hatte die Fußangeln und Eisenspitzen und sonstigen Scheußlichkeiten der feindlichen Verteidigung glücklich vermieden. Profesch warf schnell eine Handgranate, da suchte auch schon vor ihm ein Blick auf und die Splitter der feindlichen Granate trafen ihn am Kopfe. Unmittelbar hinter Profesch war Zugführer Benda über das dritte Verhau gesprungen. Fast gleichzeitig krachten zwei Pistolenschüsse und Benda fiel tot in den feindlichen Graben. Man fand später Benda und einen toten italienischen Offizier sich

gegenüber Aug in Aug liegen, offenbar hatten sie sich gleichzeitig gegenseitig erschossen. Unmittelbar hinter Benda übersehete ein Bosniakenzugsführer das Verhau. Auch diesen Tapferen ereilte kein Schicksal. Noch während des Sprunges traf ihn das feindliche Geschöß. Aber schneller als die feindlichen Kugeln waren die flinken Jungen Burtschen. In ununterbrochener Aufeinanderfolge sprangen sie in den Herenkessel. Inzwischen hatte auf der andern Gebäuseite sich Oberleutnant Ertl vorgearbeitet. Als die Oesterreicher einmal in den Graben eingedrungen waren, hatten sie gewonnenes Spiel. Insgesamt wurden 77 Gefangene eingebracht, außerdem hatte der Feind eine Anzahl Toter verloren. Demgegenüber standen auf unserer Seite nur drei Tote und etwa zehn fast durchwegs leicht Verwundete. Das oberösterreichische Schützenbataillon erhielt für diesen Ehrentag 7 große Silberne, 11 kleine Silberne und eine Anzahl bronzene Tapferkeitsmedaillen. Profesch aber erhielt die Goldene Tapferkeitsmedaille, so daß er mit seinen 18 Jahren wohl der jüngste Feldwebel mit sämtlichen Medaillen in der österreich-ungarischen Armee sein dürfte.